

Pratteln, am 2. Juni 1934

Lieber Karl,

ich hätte gehofft, dich gestern für ein paar Minuten am Basler Bahnhof zu sehen, Dann hat mir aber Thurneysen gemeldet, dass du durch höhere Gewalt (welche wohl?) abgehalten seist, nach Bern zu fahren. Als mangelhafter Ersatz des vereitelten Wiedersehens will ich dir doch wieder einmal neben all den Drucksachen ein geschriebenes Wort zukommen lassen. Dazu drängts mich um so mehr, da ich mit meiner Predigt nicht zu Rank komme, und deshalb eine einigermaßen respektable Flucht in eine andre Beschäftigung haben muss. In solchen besonders unfruchtbaren Stunden stehst du auch ganz besonders bewundernswert vor einem mit deiner unerschöpflichen Produktion. Meine Angst, wir würden nach dem Tode von Zwischen den Zeiten nicht mehr viel von deinen Werken zu lesen kriegen, war wirklich, wie ich mit Freude und Dank feststelle, unbegründet. Da du eure Schriftenreihe schier allein speisen musst, so sind wir hungernde und dürstende Knaben noch besser dran als vorher. Das letzte Heft hats mir ganz besonders angetan. Und nun hast du ja auch noch der Evangelischen Theologie deine Mitarbeit zugesagt, sodass uns nun zwei Röhren ^{am} deiner unergründlichen Brunnstube tränken werden. Ich nehme wenigstens an, es stehe mit deiner Mitarbeit besser als mit meiner. Ich bin wie ein Hund zu einem Tritt zu dieser Ehre gekommen, da ich erst zwei Wochen, nachdem ich der Welt als Mitarbeiter vorgestellt worden bin, Wolfs Anfrage erhalten habe. Nun hab ich zwar die

grosse Ehre, meinen Namen neben denen dieser grossen Männer stehen zu haben, ohne dadurch zu etwas verpflichtet zu sein. Das ist gut für mich und die andern. Denn ich wüsste tatsächlich nicht, womit ich in das Gespräch, dem ich mit Staunen und Bewunderung folge, eingreifen sollte. Am meisten freut mich, dass ich annehmen kann, du steckest hinter dieser heimlichen Ehrung. Woher wollte auch Wolf meinen Namen kennen? Und wenn du es bist, der mich auf diese Plattform gebracht hat, so kanns mit dem Verdacht der Ketzerei, dessen ich mich bei dir erfreuen darf, doch nicht gar so weit her sein.

Von Gogarten weiss ich jedenfalls weniger als du. Seit seiner Abreise im letzten Herbst hat er wie gewohnt lückenlos geschwiegen. Das einzige, was er mich hat vernehmen lassen, steht in der jedermann zugänglichen Schrift über Volksgesetz und Gottesgesetz. Und was darin steht, hat mich nicht beruhigt oder gar befriedigt. Mich dauert er. Und dass ich ihn menschlich immer noch mag, wiewohl ich ihm theologisch absagen muss, wirst du mir hoffentlich nicht als Abfall anrechnen. Und nun hat sich auch Emil offen zu seiner Ketzerei bekannt. Es ist wohl gut und förderlich, dass er sich endlich so hemmungslos ausspricht. Hoffentlich fühlst du dich gebührend geehrt über seine, wenn auch noch so bedingte, Anerkennung. "Was Barth und ich wollen", du wirst doch über dieses Kampaniegeschäft froh sein, auch wenn du dir dann hinten-drein unsaubre Machenschaften musst vorhalten lassen.

Kürzlich hatten wir das Vergnügen, einen eurer Kirchenfürsten kennen zu lernen, den hohlen Zahn. Er ist gehörig plombiert worden und wird wohl nicht so schnell wieder zu einem schwarzen Kaffee nach Basel kommen. Webrigens hat einem der junge Mann einen durchaus anständigen Eindruck gemacht. Nur sitzt er eben im falschen Zug.

Durch unsre älteste Tochter, die zur Zeit in Bern arbeitet und dort deine Mutter und deinen Sohn Markus gesehen hat, haben wir erfahren, dass eure Franziska in Basel studiere. Wir würden uns sehr freuen, sie einmal bei uns zu sehen und so kennen zu lernen. Nur sind gegenwärtig unsre vier Töchter der ersten Serie nicht zuhause, und zwischen uns Alten und dem jungen Volk könnte sich eure Tochter langweilen. Nach den Ferien wird aber wenigstens unsre vierte Tochter, die eurer im Alter nahesteht, wieder daheim sein. Dann hoffen wir bestimmt, eure Franziska einmal zu Gast haben zu können. Dass Euer Markus in Bern studiert, find ich teils lustig, teils traurig. Wie kommt ihm wohl diese dürre Weide vor? Bist du im Sommer wieder in der Schweiz? Ich nehms an und bitte dich jetzt schon, doch an unsrer Prattler Konferenz zu reden. Es kann ja gut etwas aufgewärmtes sein. Du tätest uns allen einen grossen Gefallen und bists ja eigentlich auch uns armen Hirtenknaben ein wenig schuldig, dass du uns weidest. Bei der Gelegenheit kriegten auch wir Prattler wieder einmal einen Zipfel von dir zu fassen. Dass ich

ein ganz feines Geschenk für dich bereit habe, hab ich dir ja schon gesagt. Aber du musst es wirklich selber holen.

Uns geht es gut. Ich habe wieder einen Lehrling, diesmal keinen B_onnner, sondern einen Erlanger mit Zürcher Zuschuss. Mit seiner Theologie gings noch, wenn er nur nicht ein solch entsetzlicher Leimsieder wäre. So ist die Arbeit mit ihm furchtbar mühsam. Ich kann mir auch nicht vorstellen, was solch ein Munk einmal in einer Gemeinde machen will. Ich habe nun schon einen Monat lang versucht, ihn aufzuwecken, er schläft aber immer noch. An Pfingsten hab ich meinen letzten Lehrbuben Werner Meyer zusammen mit dem hiesigen Brodbeck ordiniert. Am Pfingstdienstag meinen vorletzten Lehrbuben Paul Frey getraut. Er hat nun sein Judenweiblein. So viel ich bis jetzt habe merken können, ist sie aber was. Ich vermute sogar, dass sie in dieser Ehe die Zügel führen wird. Im übrigen ist Pauli, der jede Woche hier ein paar Religionsstunden gibt und dann bei uns zumittag isst, immer noch ein lieber Bub. In seiner Gemeinde Tenniken ist er gehörig im Schuss. Eberhard hat uns am letzten Konvent eine sehr gute Arbeit vorgelegt über das homiletische Problem in der Predigt Kahlbrüggens. Ich habe sie bereits Wolf empfohlen, um doch auch etwas für die neue Zeitschrift zu tun. Ueberhaupt lern ich Eberhard immer mehr schätzen. Wenn man einmal an sein etwas geärrtes ~~geg~~gegnenhaftes Gehaben gewöhnt ist, so kommt man seiner ganz gediegenen und ernsthaften Art auf die Spur. Hächler ist immer noch ein Prolet. Dass sogar Fritzli Lieb das findet, beglaubigt mein Urteil

wie nichts anderes. Nach Ostern war ich acht Tage mit unserem Freund Bader in seinem Tessiner Landhaus. Er hatte natürlich über hundert Bresten zu kruchzen, war aber daneben einfach gut. Und dem Emil steht er tapfer und tüchtig unter die Zähne. Nun soll also Helmi Vischer als Pfarrer nach Lugano kommen. So erfreulich es ist, so ist doch schad, dass er das Lehr-~~amt~~ aufgeben ~~muss~~, und schmäählich, dass er so gehen muss.

Dir wünsch ich in deinen Bedrängnissen und zu deinem Kampfe weiter guten Mut. Dass du trotz allem deinen Humor noch nicht verloren hast, auch wenn er nach und nach zum Galgenhumor wird, hab ich mit Freuden in deinem letzten Hefte festgestellt. Wir grüssen dich alle, Doretli ganz besonders mit der Beifügung, du sollest ~~wieder~~ einmal kommen. Grüsse auch deine Frau und deine Kinder von uns.

Herzlich dein

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Albert Einstein', with a long horizontal line extending to the right.